



Der 2. Brief an die
Thessalonicher

Dieses Buch ist damals bei Müller Kersting erschienen, aber bereits seit einigen Jahren vergriffen.

© 2019 Müller-Kersting Zürich und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.577.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1	6
Kapitel 2	10
Kapitel 3	18

Einleitung

Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher ist wahrscheinlich, nicht sehr lange nach dem ersten geschrieben worden. Das folgt aus dem Umstand, dass Silvanus und Timotheus sich noch in der Gesellschaft des Apostels befanden, was in der Apostelgeschichte, wo Silvanus Silas genannt wird, nach der Abreise des Paulus von Korinth nicht mehr der Fall gewesen ist, so dass wir ruhig annehmen können, dass auch dieser Brief während des ersten Aufenthalts des Apostels in Korinth geschrieben wurde.

Nach der Absendung seines ersten Briefes an die Thessalonicher hatte Paulus neue Nachrichten über den Zustand der dortigen Versammlung erhalten. Die gläubigen Thessalonicher waren auf dem von ihnen eingeschlagenen Pfad unbeirrt weitergeschritten; ihr Glaube war befestigt worden; ihre Bruderliebe hatte zugenommen und ihre Standhaftigkeit inmitten der Verfolgungen, die aufs neue über sie losgebrochen waren, hatte sich bewährt (Kap. 1, 3. 4). Hingegen hatte das geistliche Leben in ihrer Mitte etwas an seiner ursprünglichen Frische und Innigkeit eingebüßt, und vor allem hatte eine falsche Lehre, die von jüdisch gesinnten Lehrern verbreitet worden war, wonach, der Tag des Herrn bereits angebrochen wäre, bei ihnen Eingang gefunden. Dies begründeten diese Lehrer mit den vielen Verfolgungen und Unterdrückungen, welche die Gläubigen zu jener Zeit zu erdulden hatten, und die von ihnen als Zeichen des Gerichtes Gottes betrachtet wurden. Und um diesem Irrtum guten Eingang zu verschaffen beriefen sie sich, wie sie vorgaben, auf ein Wort des Herrn, ja, sie scheuten sich nicht, einen gefälschten Brief, als vom Apostel geschrieben, vorzuzeigen, um dadurch ihre Lehre zu bestätigen (Kap. 2, 2).

Gegen diese listigen Verführungen Satans ist der zweite Brief an die Thessalonicher gerichtet. Vor allem bestätigt der Apostel darin, was er in seinem ersten Brief gesagt hat. Er bekräftigt die Lehre von der Entrückung der Kirche (Ekklesia), wie er sie im vierten Kapitel des ersten Briefes entwickelt, mit aller Energie und gebraucht diese als Beweis, um die Verkehrtheit der Meinung dieser jüdisch gesinnten Lehrer darzutun. Diesem fügt er noch einige neue Einzelheiten, die die Ereignisse vor und am Tag des Herrn betreffen, hinzu.

Es ist die Meinung verschiedener Ausleger – leider auch einzelner Gläubiger – dass der Apostel in diesem Brief sich zeitweilig widerspreche oder Verschiedenes zurücknehme, was er in seinem ersten Brief gesagt habe, oder dass er in seinen Mitteilungen bezüglich der zukünftigen Ereignisse sich irre. Wer aber diesen Brief mit geistgeöffnetem Auge liest, wird deutlich sehen, dass alle diese Einwendungen jeglicher Grundlage entbehren. Doch wenn das auch nicht so wäre, und wären wir auch nicht imstande, alles, was diese Ausleger anführen, zu widerlegen, so würden wir dennoch ihre Meinung entschieden verwerfen, weil wir von vornherein überzeugt sind, dass *alle Schrift von Gott eingegeben ist* und deshalb von keinem Irrtum die Rede sein kann, so dass jeglicher vermeintliche Widerspruch, den wir nicht zu erklären vermögen, nur ein Beweis für die Kurzsichtigkeit unseres

Verstandes ist, der nur dann, wenn er vom Heiligen Geist beleuchtet wird, imstande ist, die Dinge Gottes zu begreifen.

In unseren Tagen des Unglaubens und des zunehmenden Verfalls ist es von größter Wichtigkeit, mit aller Entschiedenheit die Wahrheit von der göttlichen Eingebung der Heiligen Schrift festzuhalten. Weil der Teufel die Menschen nicht mehr in Unwissenheit und Aberglauben gefangen halten kann, da die Bibel in Hunderten von Übersetzungen über die ganze Erde verbreitet und für wenig Geld zu haben ist, verfolgt er eine andere Taktik und versucht, anstatt die Bibel den Menschen vorzuenthalten, den Glauben an ihre Unfehlbarkeit und ihre göttliche Macht zu untergraben. Gelingt ihm das – und leider ist es ihm in weiten Kreisen gelungen – dann ist natürlich die Grundlage des Glaubens unterhöhlt, und jeder kann das für wahr halten, was gerade mit seiner eigenen Meinung übereinstimmt. Wohl kann man noch von einer Offenbarung Gottes reden, aber in Tat und Wahrheit ist eine solche Wortverkündigung nichts als leeres Geschwätz, da die angeblich „durch den Heiligen Geist erleuchtete menschliche Vernunft“ bestimmt, welche Worte der Bibel göttlich sind und welche nicht. Die Antwort auf die Frage: Was ist Wahrheit? hängt dann von der persönlichen Meinung des Befragten ab.

Dieser zuweilen mehr als nur geglückten Taktik Satans können wir die Worte des Apostels Paulus gegenüberstellen, den Gott zu einem Vorbild für alle Gläubigen hingestellt hat (Siehe 1. Tim 1,16). In seinem letzten Brief, dem zweiten an Timotheus den er kurze Zeit vor seinem Tod geschrieben hatte, sagt er: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt“ (2. Tim 3,16. 17). Ohne Frage meint der Apostel mit dem Ausdruck „alle Schrift“ nicht nur die Bücher des Alten Bundes, sondern nach Römer 16,26 bestimmt auch die von ihm selber geschriebenen Briefe. In diesen Briefen, und nicht in den Büchern des Alten Bundes ist das Geheimnis zu finden, das in den Zeiten der Zeitalter verborgen war, aber nun offenbart ist. Und in 1. Korinther 2,12 erklärt er, dass nicht nur die Dinge, die er mitteilte“ sondern auch die Worte, durch die er sie kundmachte, göttlich sind: „Nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel“.

Kapitel 1

Nach seiner Einleitung und Begrüßung in den Versen 1 und 2, die fast gleichlautend sind wie die einleitenden Verse im ersten Brief, wohin wir deshalb den Leser verweisen, spricht der Apostel mit einigen Worten Gott gegenüber seinen Dank aus über den Zustand, in dem seine geliebten Thessalonicher sich befanden. *„Wir sind schuldig, Brüder, Gott allezeit für euch zu danken, wie es billig ist, weil euer Glaube überaus wächst und die Liebe jedes Einzelnen von euch allen gegeneinander überströmend ist, so dass wir selbst uns euer rühmen in den Versammlungen Gottes wegen eures Ausharrens und Glaubens in allen euren Verfolgungen und Drangsalen, die ihr erduldet“* (Verse 3 und 4).

Nachdem Paulus seinen ersten Brief geschrieben hatte, waren neue und, wie aus dem Folgenden hervorgeht, heftigere Verfolgungen über die Versammlung in Thessalonich angebrochen. Diese Drangsale hatten aber dazu gedient, die dortigen Heiligen im Glauben zu befestigen und ihre Herzen in noch innigerer Liebe miteinander zu verbinden, was dem Apostel allen Grund gab, Gott allezeit für sie zu danken. Dennoch können wir, wenn wir obige Worte des Apostels vergleichen mit dem, was er in seinem ersten Brief über ihren geistlichen Zustand gesagt hat, schließen, dass die Frische des Lebens und die Freude in Christus nicht mehr so lebendig vorhanden waren wie damals. Während der Apostel im ersten Brief sagen kann, dass ihr Glaube an Gott so sehr an jedem Ort verbreitet war, dass er es nicht nötig hatte, etwas darüber zu sagen, weil die Welt selber die Grundsätze, die sie beseelten und von denen sie sich leiten ließen, überall verkündigte, so sagt er hier, dass er sich selbst in den Versammlungen Gottes ihrer rühmte wegen ihres Ausharrens und Glaubens in allen ihren Verfolgungen. Und während er im ersten Brief vor allem den Nachdruck legt auf ihre Hoffnung im Herrn Jesus Christus und auf ihre Erwartung Seines Kommens, so spricht er hier mit keinem einzigen Wort über ihre Hoffnung, wenn er auch Gott dafür danken kann, dass ihr Glaube zugenommen und ihre Liebe zueinander sich vermehrt hatte.

Die Ursache hiervon bleibt uns nicht verborgen. Wie wir aus Kapitel 2, 2 ersehen, hatten sich falsche Lehrer bei ihnen eingeschlichen, die sie in Bezug auf den Tag des Herrn in große Verwirrung gebracht hatten. Wie war dies möglich? Wir haben doch bei unserer Betrachtung des ersten Briefes gesehen, dass die Thessalonicher gut auf dem Laufenden waren betreffs des Tages des Herrn, da der Apostel sagen konnte, dass er ihnen diesbezüglich nicht zu schreiben brauche. Sie wussten, dass dieser Tag ein Tag der Finsternis und des Gerichts sein würde – ein Tag, an dem der Herr kommen würde wie ein Dieb in der Nacht, um über die Gottlosen ein jähes Verderben zu bringen. Wie können wir uns bei diesem Sachverhalt erklären, dass die Thessalonicher sich überreden ließen, dass der Tag des Herrn schon gegenwärtig sei? Der Teufel hatte dies wirklich listig angestellt. Zuerst hatte er schreckliche Verfolgungen über sie gebracht und hernach falsche Lehrer gesandt, um ihnen weiszumachen, dass die Verfolgungen, unter denen sie litten und durch die sie erschreckt wurden, ein Beweis seien, dass der Tag des Herrn bereits da sei. So waren ihre Herzen erschüttert und ihre Erwartung, „dem Herrn

entgegengerückt zu werden in der Luft“, ins Wanken geraten. Angesichts des Gesagten können wir vielleicht eher verstehen, dass wir hier nicht die gleiche Frische und Innigkeit des göttlichen Lebens finden wie im ersten Brief.

Wir können aus diesem Fall lernen, welchen Einfluss der Teufel auf ein Herz ausüben kann, das nicht im Frieden und in der Freude Gottes bewahrt wird. Die unmöglichsten Dinge werden dann geglaubt; man lässt sich erschrecken und durch Dinge in die Ängste jagen, die man bei ruhigem Nachdenken als ungereimt verurteilen würde. In diesem Zusammenhang möchten wir ein Wort des Apostels Paulus an die Philipper anführen: „Lasst euch in nichts erschrecken von den Widersachern!“

In der Absicht, diesem Irrtum entgegenzutreten, geht der Apostel auf seine gewohnte Weise ans Werk. Aber bevor er den Irrtum selber behandelt, stellt er den Gegenstand, weswegen die Thessalonicher in Verwirrung waren, in das rechte Licht und beruft sich dabei auf die Erkenntnis, die sie darüber bereits empfangen hatten. Dann entwickelt er die Wahrheit, um darnach den Irrtum zu bekämpfen. Das ist die wahre, göttliche Weise, um einem Irrtum entgegenzutreten. Nur die Wahrheit kann uns frei machen von falscher Lehre. Nur wenn wir die Wahrheit verstehen, können wir einen Irrtum richtig beurteilen. Wie wichtig ist es doch, dass auch wir, besonders, da wir uns in einer Zeit des allgemeinen Verfalls der Christenheit befinden, feststehen in der Wahrheit! Nur dann vermögen wir, uns in ihrem Licht erfreuend, den Irrtum, der außerhalb uns steht und mit dem wir nichts zu tun haben, zu erkennen.

Beachten wir nun, auf welche Weise der Apostel hier die Wahrheit ins Licht stellt. Nachdem er gesagt hat, dass er in den Versammlungen Gottes sich der gläubigen Thessalonicher rühmte wegen ihres Ausharrens und ihres Glaubens in allen Verfolgungen und Drangsalen, die sie ertrugen, fährt er weiter mit den Worten: *„Ein offenbares Zeichen des gerechten Gerichtes Gottes, dass ihr würdig geachtet werdet des Reiches Gottes, um dessentwillen ihr auch leidet: wenn es anders bei Gott gerecht ist, Drangsal zu vergelten denen, die euch bedrängen, und euch, die ihr bedrängt werdet, Ruhe mit uns bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel“* (Verse 5–7). Der Tag des Herrn ist ein Tag der Gerechtigkeit und des Gerichts, ein Tag der Rache. Dass der Herr denen, welche die Seinen hienieden bedrängt haben, die Drangsal vergilt, ist ein Beweis, dass Er an diesem Tag gerecht urteilen wird; ja, die gegenwärtigen Drangsale der Seinen werden die Gerechtigkeit Gottes verherrlichen, wenn Er der Welt die Drangsal vergilt. Doch ist zugleich auch das ein Beweis von Gottes Gerechtigkeit, dass Er an jenem Tag die Seinen, die während ihrem Erdenleben den Herrn geehrt und selbst Verfolgungen und Drangsale für Ihn ertragen haben, Seines Königreiches würdig erachtet und ihnen einen erhabenen Platz in diesem Reich bereitet. Jetzt allerdings ist es noch das Teil der Gläubigen, von der Welt verhasst und verfolgt zu werden, während diese in Ruhe und Sicherheit ihren Weg geht; am Tag des Herrn jedoch wird es gerade umgekehrt sein; dann werden, während die Welt gerichtet wird, die Heiligen eine glückselige Ruhe genießen. Diese Ruhe wird ihr Teil sein, während der Herr Jesus vom Himmel offenbart werden wird zum Gericht über die Ungläubigen. Solange aber die Heiligen von der Welt noch bedrängt und bedrückt werden und die Welt sich in Ruhe und Sicherheit befindet, kann der Tag des Herrn, welcher ein Tag des Gerichts und der Rache Gottes ist, niemals gekommen sein. Dieser Tag bezweckt doch niemals die Heiligen zu bedrücken, sondern die Gottlosen zu strafen.

Die Beschreibung dieses Gerichts über die Welt finden wir in den folgenden Versen: *„Der Herr Jesus wird offenbart werden mit den Engeln Seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn Er Vergeltung*

gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen“ (Verse 7 und 8). Das gleiche, was im Alten Testament von Gott gesagt wird, dass Er in flammendem Feuer zum Gericht erscheinen wird (siehe z. B. Daniel 7,9. 10), wird hier vom Herrn Jesus gesagt. Er wird vom Himmel offenbart werden mit den Engeln Seiner Macht, d. h. durch die Seine Macht sich offenbart, da sie die Vollstrecker Seiner Befehle sind. In Matthäus 24 sagt Jesus, dass, wenn der Sohn des Menschen kommen wird auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit, Er Seine Engel aussenden wird mit starkem Posaunenschall, um Seine Auserwählten (nämlich die gläubigen Juden) von den vier Winden her zu versammeln; und in Matthäus 25 lesen wir: „Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in Seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit Ihm, dann wird Er auf Seinem Thron der Herrlichkeit sitzen, und vor Ihm werden versammelt werden alle Nationen“.

Der Herr Jesus wird also vom Himmel her kommen mit den Engeln Seiner Macht, um Rache zu üben an denen, die Gott nicht kennen und dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen. Der Vater wird alles Gericht dem Sohn übergeben (Joh 5,22); Er wird Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße legen (Heb 10,13). Dieser Tag wird der Tag des Zornes des Lammes sein (Off 6,16). Und dieser Zorn wird kommen sowohl über die, welche Gott nicht kennen, über die unwissenden, Gott entfremdeten Heiden, als auch über die Juden, die das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus wohl vernommen, aber nicht befolgt haben, *„welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke“ (Vers 9).*

Entsetzliches Gericht! Es ist das ewig selige Vorrecht der Erlösten, einst das Angesicht des Herrn zu sehen; schon der Gedanke daran lässt ihr Herz vor Freude springen; ihre Seelen werden sich nie daran sättigen können. Die Herrlichkeit und die Allmacht des Herrn sind die Erquickung der Heiligen und bereiten ihnen unaussprechliche und ewige Segnungen. Und von diesem Angesicht des Herrn, von dieser „Herrlichkeit Seiner Stärke“ werden alle Ungläubigen für immer weit entfernt sein; sie werden im ewigen Verderben schmachten! Wie schrecklich! Einem jeden, der nicht Eigentum des Herrn ist, mag er auch den christlichen Namen tragen und zur bekennenden Christenheit gehören, wartet ein entsetzliches „Wehe“ bei der Offenbarung des Herrn Jesus! jetzt ist aber noch Gnadenzeit, jetzt ist noch Gelegenheit, dem Gericht zu entkommen.

Doch der Apostel beschreibt nicht nur das entsetzliche Gericht der Ungläubigen, sondern auch die unaussprechliche Herrlichkeit der Heiligen. *„Wenn Er kommen wird, um an jenem Tag verherrlicht zu werden in Seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben; denn unser Zeugnis bei euch ist geglaubt worden“ (Vers 10). An jenem Tag der Ankunft des Herrn werden die Heiligen mit Ihm in Seiner Herrlichkeit erscheinen. „Wenn Er offenbart wird, dann werden wir mit Ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4); dann werden wir Ihm gleich sein, „denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist“ (1. Joh 3,2), so dass wir uns dann in einem solch herrlichen Zustand befinden werden, dass der Herr, der uns diese Herrlichkeit erworben und geschenkt hat, in uns verherrlicht und bewundert wird. Alle Nationen der Erde werden die Christus gleichgestalteten Heiligen, die mit Ihm auf den Thron der Herrlichkeit gesetzt sind, bestaunen, und hierin wird der Herr verherrlicht und Seine Gnade bewundert werden, die Gnade, die imstande war, arme, verlorene Sünder zu reinigen und zu heiligen, damit sie Teilhaber Seiner Herrlichkeit und Freude sein könnten.*

Wenn nun diese Herrlichkeit offenbart wird, dann würden auch die Gläubigen in Thessalonich daran teilhaben, denn der Herr wird in *allen*, die geglaubt haben, bewundert werden; „und zu diesen gehört auch ihr“, sagt gleichsam der Apostel, „denn unser Zeugnis bei euch ist geglaubt worden“, so dass hierin ein neuer Beweis dafür vorliegt, dass die Verfolgungen, die sie zu ertragen hatten, kein Zeichen für den Anbruch des Tages des Herrn sein konnten.

Es ist wichtig zu beachten, dass das, was der Apostel in diesem Kapitel lehrt, in vollkommener Übereinstimmung ist mit dem, was er in seinem ersten Brief dargestellt hat. „Der Herr Jesus wird mit allen Seinen Heiligen kommen“, lesen wir im dritten Kapitel jenes Briefes. Diese Heiligen werden entsprechend dem vierten Kapitel vor jener Zeit „dem Herrn entgegen in die Luft“ aufgenommen werden, denn, um mit Ihm in Herrlichkeit zu erscheinen, müssen sie zuerst bei Ihm in der Herrlichkeit sein. Beim Kommen Jesu *mit* Seinen Heiligen wird gemäß dem fünften Kapitel das Gericht ein plötzliches Verderben – über die gottlose und ungläubige Welt kommen.

Die Herrlichkeit, zu der uns Gott berufen hat, und die wir an jenem Tag empfangen werden, ist so köstlich, dass der Apostel stets für die Thessalonicher betet, „*dass Gott sie dieser Berufung würdig erachten und alles Wohlgefallen Seiner Gütigkeit und das Werk des Glaubens in Kraft in ihnen erfüllen möchte, damit der Name unseres Herrn Jesus Christus in ihnen verherrlicht werde und sie in Ihm, nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus*“ (Verse 11 und 12).

Kapitel 2

Nachdem der Apostel die Thessalonicher auf den Boden der Wahrheit gestellt und sie dadurch vom Einfluss des Irrtums befreit hat, geht er dazu über, den Irrtum, der in Thessalonich gelehrt wurde, zu beleuchten und dadurch zu zeigen, welches der Anlass zu seinen Bemerkungen war.

„Und wir bitten euch, Brüder, durch die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unser Versammeltwerden zu Ihm hin, dass ihr nicht schnell erschüttert werdet in der Gesinnung, noch erschreckt, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Brief, als durch uns, als ob der Tag des Herrn da wäre“ (Verse 1 und 2).

Verschiedene Übersetzer übertragen obigen Vers. „Wir bitten euch, Brüder, *in Bezug auf* die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus ...“. Dadurch aber wird der Gedanke des Apostels nicht sinngemäß wiedergegeben. Ohne Frage wollte hier Paulus nicht lediglich auf die Ankunft des Herrn bezugnehmen. Er will mit dem Wort „*durch* die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus“ den Thessalonichern vielmehr sagen: „Es ist unsere Bitte an euch und unser innigster Wunsch, dass ihr, so sicher ihr an die Ankunft des Herrn glaubt, und Ihn aus dem Himmel erwartet, auch feststeht in der Gesinnung und euch nicht beeinflussen lasst durch allerlei falsche Lehren“.

Ferner wird in einigen Bibelausgaben übersetzt: „als ob der Tag des Herrn *nahe bevorstünde*“, statt, wie es heißen muss: „als ob der Tag des Herrn *da wäre*“. Das griechische Wort, das hier gebraucht wird, und das siebenmal im Neuen Testament vorkommt, bedeutet in keinem einzigen Fall „*bevorstehend*“, sondern stets „*gegenwärtig*“. (Siehe Röm 8,38; 1. Kor 3,22; 7,26; Gal 1,4; 2. Thes 2,2; 2. Tim 3,1; Heb 9,9.) Zweimal steht der Ausdruck sogar im Gegensatz zu „*bevorstehend oder zukünftig*“ (Röm 8,38; 1. Kor 3,22), einmal ist von der *gegenwärtigen* bösen Welt die Rede (Gal 1,4) und einmal von der *gegenwärtigen* Zeit (Heb 9,9). Aus diesem geht klar hervor, dass die Übersetzung dieses Wortes mit „*bevorstehend*“ ganz willkürlich ist und nur eine Folge des Nichtverstehens der Absicht des Apostels sein kann. Da man mit „*gegenwärtig*“ nichts anzufangen wusste, übersetzte man „*bevorstehend*“.

Der Apostel will also den Thessalonichern gleichsam sagen: „wir bitten euch, Brüder, dass ihr, die ihr an die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und an unser Versammeltwerden zu Ihm hin glaubt, nicht in eurem Gemüt erschüttert oder erschreckt werdet durch die Irrtümer der falschen Lehrer, die, indem sie von allerlei betrüglichen Mitteln Gebrauch machen – eine vorgegebene Offenbarung Gottes, ein unrichtig angewandtes Wort des Herrn oder ein angeblich von Paulus stammender Brief – euch weiszumachen versuchen, dass der Tag des Herrn bereits angebrochen sei. Wir finden hier eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit dem ersten Brief. Paulus beruft sich auf das, was er ihnen in seinem ersten Brief in Bezug auf das Versammeltwerden der Gläubigen zu Christus hin bei der Ankunft des Herrn in der Luft mitgeteilt hatte; und diese den Thessalonichern bekannte Wahrheit gebraucht er hier als Beweisgrund gegen die falschen Lehrer. Die Thessalonicher wussten bereits aus dem ersten Brief des Apostels, dass der Herr nicht kommen kann zum Gericht, bevor Er

all die Seinen zu sich genommen hat, so dass vor der Aufnahme oder Entrückung der Heiligen vom Gegenwärtigsein des Tages des Herrn keine Rede sein kann.

„Lasst euch von niemand auf irgend eine Weise verführen“ – fährt Paulus fort – „denn dieser Tag kommt nicht es sei denn, dass zuerst der Abfall komme und offenbart worden sei der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, welcher widersteht und sich selbst erhöht über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“ (Verse 3 und 4).

Der Teufel ist ein Fuchs. Oberflächlich betrachtet war der Irrtum, dem er bei den Thessalonichern Eingang verschaffen wollte, nicht sehr groß. Doch der Apostel, geleitet durch den Heiligen Geist, sieht die Dinge im wahren, göttlichen Licht und erkennt diese Lehre als eine Verführung Satans. Abgesehen davon, dass die Gläubigen dadurch ihrer Erwartung, von Christus aufgenommen zu werden, beraubt wurden, wurde das, was der Apostel ihnen bezüglich der Entwicklung der Bosheit gesagt hatte, auf die Seite gestellt und dadurch die Welt von selbst in Schlaf gewiegt. Bekanntlich ist dem Teufel nichts angenehmer, als wenn man seine bösen Handlungen gering achtet, verharmlost und seine Existenz herabsetzt oder gar verneint.

Der Tag des Herrn kann nicht kommen, es sei denn, dass zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Sünde offenbart sein wird. Den Thessalonichern war das nichts neues, denn der Apostel Paulus hatte sie in diese Dinge eingeweiht, als er sich in ihrer Mitte aufhielt. „Erinnert ihr euch nicht“, sagt er in Vers 5, „dass ich dies zu euch sagte, als ich noch bei euch war?“ Bevor der Tag des Herrn kommt, müssen zwei Dinge sich erfüllen: Die Christenheit wird ihren Glauben verleugnen (der Abfall), und der Mensch der Sünde (der Antichrist) wird offenbart werden. Welch eine schreckliche Aussicht! Die Welt schwelgt allerdings in ganz anderen Hoffnungen. Sie träumt von Fortschritt; das goldene Zeitalter schwebt ihr vor. Doch Gott sagt, dass alle bloßen Namenchristen (niemals aber wirkliche Kinder Gottes), die so leichtfertig den Namen des Christus tragen, öffentlich vom christlichen Glauben abfallen und das Christentum preisgeben werden; danach wird ein Mann, der Sohn des Verderbens aufstehen, der sie alle in den Pfuhl des Verderbens mitreißen wird.

Ohne Zweifel sind all die Grundsätze, die zum Abfall führen werden, jetzt schon vorhanden, ja sie übten ihren verderblichen Einfluss bereits zur Zeit der Apostel aus. „Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam“, sagt Paulus in Vers 7. Und in dem Maß, wie wir uns der Zeit des Endes nähern, durchdringen diese Grundsätze die Christenheit und treten immer deutlicher ans Licht. Gleichwie zur Zeit von Johannes bereits viele Antichristen in der Welt waren, während *der* Antichrist noch kommen musste, so waren auch zur Zeit des Paulus schon etliche vom Glauben abgefallen, und die Zahl der Abgefallenen hat sich in unseren Tagen vervielfacht, jedoch ist *der* Abfall noch, nicht gekommen. Aber dieser Abfall kommt. In 2. Timotheus 3 und 2. Petrus 2 sowie im Judasbrief wird er ausführlich beschrieben. Es handelt sich dabei um das Verwerfen des christlichen Glaubens, ein Preisgeben des Christentums, ein Verlassen der christlichen Sittenlehre, ein sich Übergeben an die völlige Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit. Wie schrecklich! Die Gesunkenheit des Heidentums ist nicht so furchtbar wie der Abfall vom christlichen Glauben. „Es wäre ihnen besser“, sagt Petrus, „den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als, nachdem sie ihn erkannt haben, umzukehren von dem ihnen überlieferten heiligen Glauben.“

Leider haben es die meisten Gläubigen nicht erkannt, dass in Bälde dieser Abfall kommen wird. Man redet oft in gläubigen Kreisen von einer Wiederherstellung der Kirche und einer Rückkehr der Menschheit zum Glauben. Es zeugt dies von einer großen Unkenntnis der Heiligen Schrift und vor allem des prophetischen Wortes. Dem, der ins Wort Gottes eingeweiht ist, kann es nicht verschlossen bleiben, dass der Unglaube und die Gottlosigkeit fortschreiten werden, bis sie in dem kommenden Abfall ihren Höhepunkt erreicht haben. Gott aber sei Dank, dass wir, die Erlösten, nicht diesen kommenden Abfall erwarten müssen, sondern unsere Hoffnung auf die Ankunft des Herrn vom Himmel richten dürfen und auf unser Versammeltwerden zu Ihm hin! Dadurch reinigen wir uns, gleichwie Er rein ist, indem wir die gewisse Hoffnung haben, Ihn bald zu sehen wie Er ist, und Ihm gleich zu sein. Je mehr unsere Blicke auf den wiederkommenden Herrn gerichtet sind, um so mehr werden wir gelöst von all dem, was unsere Herzen hienieden verunreinigen und uns vom göttlichen Weg abbringen könnte.

Es wird jedoch nicht nur der Abfall kommen, sondern der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens wird offenbart werden, ehe der Tag des Herrn kommt. Dieser Mensch der Sünde wird nach der gänzlichen Verwerfung des Christentums von Seiten der Menschen auftreten. Nachdem die Menschheit den wahren Gott verworfen hat, wird sie dem Sohn des Verderbens unterworfen sein. Er wird die personifizierte Sünde sein, gleichwie er auch der personifizierte Teufel genannt werden kann. In ihm wird die volle Entwicklung des Falles des Menschen sichtbar sein. Und wie der Teufel Adam in die Sünde stürzte, so wird dieser Mensch der Sünde die Menschen ins volle Verderben führen, weshalb er ja „Sohn des Verderbens“ heißt. Vom Teufel angetrieben und beseelt, empört er sich gegen Gott. Er tritt öffentlich in Feindschaft gegen Gott auf und erhebt sich gegen alles, was Gott genannt wird oder ein Gegenstand der Verehrung ist. Vor ihm muss alles aus dem Weg, was ihn nicht anerkennen will. Nicht nur der wahre Gott, sondern jeder Name, der Verehrung verdient, muss vor ihm weichen, so dass er sich in den Tempel Gottes setzen kann und sich selbst darstellt, dass er Gott sei.

Fürwahr, hier hat wohl die Bosheit ihren Höhepunkt erreicht. In Eden begonnen, als Satan den Hochmut des Menschen erregte, und ihm vorschlug, Gott gleich zu werden, wird das Ende der Geschichte des Menschen sein, dass ein Abtrünniger den Platz Gottes beansprucht und sich durch seine Mitmenschen als Gott anbeten lässt. Ist der wahre Gott einmal verworfen, dann beugt sich der Mensch vor einem Menschen, der sich selber Gott nennt, und betet in diesem Gott sich selber an. Das lang verfolgte Ziel hat der Mensch dann erreicht; niemand steht mehr über ihm; er steht über allen und allem; in seinem eiteln Namen ist sein Ruf vollkommen, ohne dass er sich dessen bewusst ist, wie tief und unwiderruflich der darauffolgende Fall sein wird.

Was uns der Apostel hier lehrt, ist mit allen anderen Stellen der Heiligen Schrift in vollkommener Übereinstimmung und wird verschiedentlich noch ergänzt. Johannes sagt, dass der Antichrist den Vater und den Sohn leugnen wird; das ist mit andern Worten die vollständige Verwerfung des christlichen Glaubens. Ferner berichtet er uns, dass er leugnet, dass Jesus der Christus, der verheißene Messias ist. Das ist der typische jüdische Unglaube. Beladen mit der Last der Sünde, die er gegen das Christentum, die Gnade und die Gegenwart des Heiligen Geistes begangen hat, wird der Antichrist sich mit dem jüdischen Unglauben vereinigen, damit nicht nur der menschliche Hochmut zur vollen Entwicklung kommen soll, sondern damit auch für eine Zeit der teuflische Einfluss eines falschen Christus die Erde verderben würde. Dann wird das Wort des Herrn Jesus in Erfüllung gehen: „Ich bin

in dem Namen Meines Vaters gekommen, und ihr nehmt Mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen“.

Die teuflische Macht des Menschen der Sünde, des Antichristen, wird uns im zweiten Tier von Offenbarung 13 deutlich dargestellt. Dieses Tier mit zwei Hörnern gleich einem Lamm (eine Nachahmung des Lammes Gottes) redet wie der Drache; und der Drache ist die alte Schlange, die Teufel und Satan genannt wird. Durch Wunder und Zeichen bringt dieses Tier die, welche auf der Erde wohnen, zur Unterwerfung unter seine Macht und unter die Macht des anderen Tieres, des wieder erstandenen Römischen Weltreiches, mit dem es sich aufs Engste verbunden hat.

In Daniel 9 ist von dem Fürsten die Rede, der kommen wird, um in der Hälfte der siebenzigsten Jahrwoche (welche erst noch zur Erfüllung kommen muss) das Schlacht- und Speiseopfer aufhören zu lassen, d. h. dem jüdischen Gottesdienst ein Ende zu machen, um dann ein gräuliches Bild, nach Offenbarung 13 ein Bild des Tieres, im Tempel in Jerusalem aufzurichten. Und in Daniel 11,36–38 lesen wir: „Und der König wird nach, seinem Gutdünken handeln, und er wird sich erheben und groß machen über jeden Gott, und wider den Gott der Götter wird er Erstaunliches reden; ... Und auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten, und weder auf die Sehnsucht der Weiber noch auf irgendeinen Gott wird er achten, sondern er wird sich über alles erheben. Und an dessen Statt wird er den Gott der Festungen ehren: den Gott, den seine Väter nicht gekannt haben, wird er ehren mit Gold und Silber.“

Von dieser Zeit sagt der Herr Jesus: „Wenn ihr aber den Gräuel der Verwüstung stehen seht – wovon gesprochen wird durch den Propheten Daniel – an dem heiligen Ort (wo er nicht hingehört, nämlich im Tempel, wo kein Götzenbild stehen durfte), dass alsdann die in Judäa sind auf die Berge fliehen (Mk 13,14; Mt 24,15).

Nehmen wir alle diese Einzelheiten zusammen, so ergibt sich, dass der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Antichrist, den christlichen Glauben verwirft, sich mit den ungläubigen Juden verbindet, den wahren Messias verleugnet, um dann sich selber als den Christus hinzustellen, und, geleitet und beseelt von Satan, die Welt unter seinen teuflischen Einfluss zu bringen. Die Zeit seiner Regierung nennt der Herr: „die große Drangsal, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt hin nicht gewesen ist, noch je sein wird“ (Mt 24,21).

Aus dem allem folgt, dass die Juden nach ihrem Land zurückkehren und Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen werden. Der Mensch der Sünde kann sich nicht in den Tempel Gottes als Gott niedersetzen, solange dieser nicht wieder aufgebaut ist. Und dass mit diesem Tempel Gottes weder die Gemeinde des Christus, noch der Vatikan in Rom, noch irgend ein anderes Kirchengebäude gemeint sein kann, ergibt sich aus den Worten des Herrn, wenn Er im Hinblick auf die Abgötterei an heiliger Stätte sagt. „dass alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen“. Die Weissagungen des Alten Testaments reden deutlich von dieser Rückkehr der Juden nach ihrem Land und vom Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels (Jer 30 und 31; Sach 12; 13; 14), und in der Offenbarung werden uns die Szenen beschrieben, die in den letzten Tagen im Tempel in Jerusalem stattfinden werden.

Wir müssen noch bemerken, dass der Mensch der Sünde, der Antichrist, in unserem Brief in seinem religiösen, oder lasst mich lieber sagen, in seinem antireligiösen Charakter dargestellt wird. Von einer weltlichen Macht redet der Apostel nicht. Aber wir wissen aus andern Stellen, dass der Antichrist

als König einen großen politischen Einfluss ausüben wird. In Daniel 9 und 11 wird er „der Fürst“, „der König“ genannt, und aus der Offenbarung wissen wir, dass er mit dem Haupt des Römischen Reiches einen Bund schließen und durch jenes, das ganz von ihm inspiriert sein wird, die ganze Erde regieren wird (Off 13). Alle seine Macht wird jedoch von ihm dazu gebraucht, um sich gegen Gott aufzulehnen und die Menschen dem Verderben zuzuführen. Und darum spricht der Apostel hier nur über den Geist, durch den er geleitet wird, und über den geistlichen Charakter, den er zeigt.

Die Offenbarung des Menschen der Sünde wird jedoch bis zu einem gewissen Zeitpunkt durch etwas gehemmt. Obschon das Geheimnis der Gesetzlosigkeit bereits wirksam ist, so gibt es immerhin jetzt noch ein Hindernis, das der Offenbarung dieses Geheimnisses, der vollen Entwicklung des Bösen im Weg steht. *„Und jetzt wisst ihr, was zurückhält, dass er (der Sohn des Verderbens) zu seiner Zeit offenbart werde. Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur ist der, welcher zurückhält, bis er aus dem Weg ist“* (Verse 6 und 7). Über diesen Vers gibt es eine Menge Auslegungen. Viele Ausleger des Wortes Gottes sind sich darüber nicht im klaren, vor allem, weil zuerst von einer Sache oder Macht und nachher von einer Person die Rede ist. Der Apostel redet von etwas, *das* zurückhält und von dem, *der* zurückhält; aber immerhin auf solch eine Weise, dass es deutlich zutage tritt, dass die Macht und die Person, welche das offenbar werden des Menschen der Sünde aufhalten, miteinander in engster Verbindung stehen. Wie es uns scheint, ist die Erklärung weder schwierig noch unsicher. Wenn man nur bedenkt, worum es hier geht. Das Offenbarwerden des Menschen der Sünde wird aufgehalten; es gibt eine Macht, die ihr im Weg steht und ihr Erscheinen also verhindert. Diese Macht muss natürlicherweise über der Macht des Menschen und des Teufels stehen und einen scharfen Gegensatz bilden zum Menschen der Sünde. Der Mensch der Sünde ist das Haupt des Bösen oder besser die Personifizierung, deshalb muss das, was die Offenbarung dieses Bösen hemmt, notwendigerweise die Macht des Guten sein, und diese Macht ist zugleich eine Person. Nun, wo finden wir eine Macht und eine Person, welche die Ausführung der Pläne Satans aufhält? Ohne Bedenken antworten wir: Diese Macht und diese Person ist der Heilige Geist. Er ist zweifellos sowohl eine Macht als auch eine Person, und was kann es anderes sein als seine Gegenwart auf der Erde, wodurch das Offenbarwerden des Menschen der Sünde aufgehalten wird?

Nun wohnt der Heilige Geist in der Herr Gemeinde als ihr Führer und Tröster. Er ist der Stellvertreter Jesu auf Erden und der Versammlung gegeben, um in Ewigkeit bei ihr zu bleiben. Wenn also die Kirche – die wahren Gläubigen – „dem Herrn entgegen in die Luft“ aufgenommen wird, dann verlässt auch der Heilige Geist diese Erde. Die Gemeinde ist sein Tempel; wenn der Tempel aufgenommen wird, dann zugleich auch Er, der in diesem Tempel wohnt. Wenn darum gesprochen wird von der Sehnsucht der Braut nach der Ankunft des Bräutigams, geschieht das mit folgenden Worten: „Der Geist und die Braut rufen: Komm!“

Sobald nun der Heilige Geist, und mit Ihm die Gemeinde, diese Erde verlassen hat, kommt der Abfall und dann wird sich das Böse in seiner ganzen Zügellosigkeit und Feindschaft gegen Gott zeigen. Solange jedoch der Heilige Geist auf Erden ist, ist Gott die Quelle der Macht hienieden. Er hat die Zügel der Regierung in Händen; die Mächte auf Erden sind Gottes Diener. Wenn die Obrigkeit auch noch, so viel Missbrauch treibt mit der ihr verliehenen Gewalt, so trägt sie dennoch diesen Charakter der Abhängigkeit. Der Herr sagt zu Pilatus: „Du hättest keinerlei Gewalt gegen mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“ Wie schlecht Pilatus auch war, so wird doch seine Macht als von Gott kommend anerkannt. Die Obrigkeit ist von Gott und übt Gottes Gewalt aus und zwar, wie der Apostel

sagt, zum Nutzen der Gemeinde, die der Gegenstand von Gottes besonderer Fürsorge und Liebe ist. „Sie ist Gottes Dienerin, dir zum Guten.“ Ist nun die Gemeinde in den Himmel aufgenommen und der Heilige Geist von dieser Erde weggenommen, dann wird dem Teufel – für eine beschränkte Zeit natürlich, und als Gericht Gottes über die Welt – die Macht und Gewalt hienieden gegeben, und die Bosheit zeigt sich in ihrer schrecklichsten Gestalt. Das Tier steigt aus dem Abgrund empor, das seine Macht und seinen Thron und große Gewalt von Satan und nicht von Gott empfängt und im zweiten Tier ist die ganze Kraft Satans gegenwärtig. Der Mensch der Sünde tritt auf den Schauplatz, und damit muss alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist, verschwinden; keine Macht, von wem sie auch sei, wird anerkannt, und der Gesetzlose setzt sich in Gottes Tempel, sich selbst als Gott darstellend. Mit einem Wort: Wir sehen hier an Stelle der Versammlung den Abfall, an Stelle des Heiligen Geistes den Satan, und an Stelle der Macht Gottes, die ein Damm gegen das Böse war, den zügellosen Menschen, der alle Macht verwirft und sich selber zu Gott macht.

Es gibt noch eine andere Einzelheit, die unsere Aufmerksamkeit nötig hat. Wir haben gesehen, dass der Mensch der Sünde sich als der Messias aufspielt. Als solcher wird er sowohl König als auch Prophet sein, d. h. er wird sich die *irdischen* Titel des Messias aneignen. Er war im Himmel der Ankläger der Brüder. Doch in der Zeit, von der wir hier reden, ist die Gemeinde bereits im Himmel, und der „Ankläger der Brüder“ aus dem Himmel geworfen, um nie mehr dorthin zurückzukehren. Und nachdem er aus dem Himmel vertrieben ist, macht er sich in einem von ihm inspirierten Menschen zum Propheten und König. In diesem Charakter ahmt er dann auf betrügerische Weise Gott nach, um die Sendung des Messias bei den Menschen vorzutäuschen. In Apostelgeschichte 2,22 sagt Petrus: „Jesus, der Nazaräer, ein Mann, von Gott an euch erwiesen durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch Ihn in eurer Mitte tat.“ Und hier lesen wir von dem Menschen der Sünde, „dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge“ (Vers 9). An beiden Stellen werden in der ursprünglichen Sprache dieselben Wörter gebraucht. Diese Zeichen gehen so weit, dass der Mensch der Sünde durch den Einfluss des Teufels die Macht empfangen wird, um dem aufgerichteten Bild Odem zu geben, so dass dieses Bild reden wird. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch, an eine andere ernste Tatsache erinnern, welche dieses Gemälde vollendet. In der Geschichte des Elias finden wir, dass der Beweis für die Göttlichkeit Jehovas darin gefunden wurde, dass Feuer vom Himmel kam. Nun wird uns in Offenbarung 13 mitgeteilt, dass das zweite Tier (der Antichrist) ebenfalls Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen lässt vor den Menschen. Im Brief an die Thessalonicher finden wir deshalb dieselben Wundertaten, welche die Sendung des Herrn bestätigen, und in der Offenbarung die Beweise, dass Jehova der wahre und einzige Gott ist. Und der Teufel ahmt beide nach, um die Menschen zu verführen.

Leider wird ihm dies nur zu gut gelingen. Mit Ausnahme einiger wenigen werden sich alle vor dem Antichristen niederbeugen und ihn als Gott anbeten; ja, so stark wird die Verführung sein, dass er, wenn es möglich wäre, sogar die Auserwählten in seine Gottlosigkeit hineinziehen würde. „Wie ist das möglich?“, werden manche ausrufen. Doch braucht uns das nicht zu verwundern, da ja dieser Abfall nichts anderes als ein Gericht Gottes über diejenigen, welche die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, sein wird. Hört nur, was der Apostel sagt: „*Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben, dass alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit*“ (Vers 11 und 12). Es ist hier nicht von den Heiden die Rede, sondern von solchen, denen die Wahrheit verkündigt worden ist,

die sie aber nicht angenommen, sondern verworfen haben. Diese Worte haben ohne Frage auf die jüdische Nation bezug, wie es Stephanus in Apostelgeschichte 7 deutlich beweist; und der Apostel wird gewiß an sie gedacht haben, besonders auch deshalb, weil der Schauplatz der Wirksamkeit des Menschen der Sünde Jerusalem und Judäa sein wird. Doch ist hier ebenso die Rede von den Namenchristen. Diese vor allem haben die Wahrheit vernommen, aber sie mit aller Entschiedenheit verworfen. Darum sendet ihnen Gott als Gericht eine Lüge, und zwar eine kräftige Lüge, so dass sie ihr vorbehaltlos glauben, indem sie diese für die Wahrheit halten. Gott hat stets so gehandelt. So machte Er es mit den Heiden (Römer 1,24. 26. 28). Auf die gleiche Art verfuhr Er mit den Juden (Jes 6,9–13); ebenso mit einzelnen Personen (denken wir an Saul und Judas); und im gleichen Sinn wird Er mit den Namenchristen einmal verfahren. Will der Mensch die Wahrheit nicht annehmen, so hat er eben die Lüge lieb; obschon ihm die Wahrheit vorgestellt und angepriesen wird, kommt schließlich das Gericht der Verstockung über ihn. Von diesem Augenblick an ist, er dem Irrwahn preisgegeben; Bekehrung ist nicht mehr möglich; das schreckliche Gericht Gottes kommt über ihn! Und dieses Gericht richtet sich nach dem Licht, das man gehabt hat. „Der es gewusst und nicht getan haben wird, wird mit doppelten Schlägen geschlagen werden.“ Das Gericht über die Juden wird schwerer sein als das über die Heiden; aber das schwerste von allen wird das Gericht über die Namenchristen sein. Man lese Offenbarung 17 und 18, um völlig von der Wahrheit hiervon überzeugt zu sein. Niemand hat mehr Licht empfangen als die Christenheit; kein Abfall wird daher so schreckliche Folgen zeitigen wie letzterer.

Was nun die Vernichtung des „Gesetzlosen“ betrifft, so lesen, wir, dass *„der Herr Jesus ihn verzehren wird durch den Hauch Seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung Seiner Ankunft“* (Vers 8). Der Hauch Seines Mundes ist Seine innere, göttliche Kraft, die das Gericht einleitet und ausübt. In Offenbarung 19 finden wir das Mittel, das dazu gebraucht wird. Der, welcher auf dem weißen Pferd saß und zum Gericht erscheint, hat ein scharfes, zweischneidiges Schwert in Seinem Mund: das *Wort Gottes*. Wenn die Bosheit und Gottlosigkeit ihren Höhepunkt erreicht haben wird und die Menschen, unter Anspornung durch das Tier und den falschen Propheten, in offenbarem Widerstand gegen den Herrn und Seinen Gesalbten gekommen sind, dann werden sie plötzlich vernichtet, während das Tier und der falsche Prophet lebend in den Feuerfuhl geworfen werden.

Der teuflische Einfluss, von dem der Apostel sprach, hatte, wie wir gesehen haben, in denen Fuß gefasst, welche die Wahrheit verworfen hatten und darum zur Strafe vom Geist des Irrtums heimgesucht wurden. Von seinen geliebten Thessalonichern jedoch hatte der Apostel eine ganz andere Meinung. *„Wir aber sind schuldig, Gott allezeit für euch zu danken, vom Herrn geliebte Brüder, dass Gott euch von Anfang erwählt hat zur Seligkeit in Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit, wozu Er euch berufen hat durch unser Evangelium, zur Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus“* (Vers 13, 14). Obschon die Gläubigen in Thessalonich durch den Feind irreführt waren betreff s des Tages des Herrn, so ist der Apostel in Bezug auf sie vollkommen ruhig und getrost. Gott hatte sie von Anfang an zur Seligkeit erwählt und sie durch das Evangelium zur Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus berufen. Sie gehörten zur Zahl derer, die am Tag des Herrn Mitgenossen Seiner Herrlichkeit sein würden. Fürwahr, ein großer Gegensatz zu den Plagen und Gerichten, die über die gottlose Welt kommen würden bei der Ankunft Jesu auf Erden. *„Also nun, Brüder“*; fügt der Apostel darum hinzu, *„steht fest und haltet die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch Wort oder durch unsern Brief“* (Vers 15). Lasst euch nicht verführen, nicht

vom rechten Weg abbringen; bleibt bei dem, was ich euch gelehrt habe, als ich bei euch war und das ich in meinem Brief euch geschrieben habe. Und da wir aus uns selber nichts vermögen, da wir keine Kraft haben, um den listigen Verführungen des Satans widerstehen und entfliehen zu können, so möge *„unser Herr Jesus Christus selber und unser Gott und Vater, der uns geliebt und uns ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat durch die Gnade, eure Herzen trösten und euch in jedem guten Werk und Wort befestigen“* (Vers 16).

Kapitel 3

„Übrigens, Brüder, betet für uns.“ Paulus bedurfte stets der Fürbitte der Heiligen. Er hatte ein tiefes Gefühl seiner Abhängigkeit von Gott, und er war tief durchdrungen vom Trost und der Herrlichkeit der Gemeinschaft der Heiligen. Und diese Fürbitte der Heiligen verlangte er nicht für sich persönlich, sondern „*dass das Wort des Herrn laufe und verherrlicht werde*“ (Vers 1). Die Ehre des Herrn und die Ausbreitung des Evangeliums der Seligkeit lag ihm am Herzen. Dem hatte er sein Leben geweiht, und damit war seine Seele stets erfüllt. Und er konnte nicht dulden, dass dieses Evangelium verdorben und entkräftet wurde. Viele waren mit dessen Verkündigung beschäftigt; einige waren aber bereits vom Glauben abgewichen: *Denn der Glaube ist nicht aller Teil*“ (Vers 2). Das waren unfähige und böse Menschen, und der Apostel wünschte, dass sie Gott bäten, ihn von diesen zu befreien, damit sie seiner Predigt nicht Widerstand leisten und sie kraftlos machen würden.

Im Blick auf die Gläubigen in Thessalonich verließ er sich auf die Treue des Herrn. „*Der wird euch befestigen und vor dem Bösen bewahren*“ (Vers 3), ruft er ihnen zu. Ferner rechnet er auf ihren Gehorsam (Vers 4) und bittet Gott, dass Er ihre Herzen vor allem auf zwei Dinge richten möge, worüber wir schon bei der Betrachtung des ersten Briefes gesprochen haben, nämlich auf die Liebe Gottes und auf das Ausharren des Christus (Vers 5), auf das ausdauernde Erwarten des Herrn Jesus. Diese zwei Dinge sind der Inbegriff des christlichen Lebens. Die Liebe Gottes ist der Ausgangspunkt und die Ankunft des Christus das Ziel, da diese uns in die Herrlichkeit bringen und an allen uns bereiteten Segnungen teilnehmen lassen wird. Christus selber wartet mit Sehnsucht des Herzens auf den Augenblick, da Er all die Seinen zu Sich in die Herrlichkeit nehmen kann. Die Thessalonicher nun sollten mit Ihm auf den Augenblick warten, wo Sein Herz und die Herzen der Seinen bei ihrer freudigen Vereinigung in der Luft sich zusammen freuen würden. Diese Worte taten den Thessalonichern wohl, denn bekanntlich waren sie der irrtümlichen Meinung, dass die bereits entschlafenen Heiligen nicht dabei sein würden bei der Ankunft des Herrn; und ferner hatten sie sich dem Irrtum hingegeben, dass der Tag des Herrn schon da wäre. Die Liebe Gottes und das Ausharren des Christus vermochten sie zu beruhigen und mit neuem Mut erfüllen. Gott wird nicht nur einige, sondern *alle* Heiligen Jesus entgegenführen in der Luft; und bis zu diesem Augenblick verharret der Herr Jesus immer noch im Warten auf den von Ihm so ersehnten Augenblick der Aufnahme der Seinen.

Doch der Apostel musste noch über etwas anderes sprechen. Es waren einige in ihrer Mitte, die unordentlich wandelten. Die Unruhe, in die sie durch die falschen Lehrer gebracht waren, hatte einige von ihnen dazu verleitet, ihre tägliche Arbeit zu vernachlässigen, „*nichts zu arbeiten, sondern fremde Dinge zu treiben*“. Im ersten Brief finden wir nichts davon. Wohl ein Beweis, wie unwahr es ist, wenn zu den Gläubigen, die des Herrn Ankunft erwarten, gesagt wird, dass diese Erwartung ein Hindernis sei für die Verrichtung unserer täglichen Arbeit. Nein, diese Erwartung der Ankunft des Herrn bewirkt alles andere als Nachlässigkeit und Trägheit; Paulus und alle Gläubigen, die wirklich in der Erwartung von Jesu Ankunft leben, reinigen sich nicht nur, gleichwie Er rein ist, sondern sind

auch eifrig im Verrichten der Arbeit, die der Herr ihnen gegeben hat, jeder nach seiner Gabe und Berufung, eingedenk des Wortes des Apostels, das er nach der Mitteilung bezüglich der Aufnahme der Gemeinde sagte: „Seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn“ (1. Kor 15,58). Durch die Wirksamkeit dieser falschen Lehrer waren einige Thessalonicher dazu gekommen, ihr Tagewerk zu vernachlässigen und, müßig gehend, sich mit allerlei Dingen, mit denen sie nichts zu tun hatten, zu beschäftigen. Nicht die Wahrheit, sondern der Irrtum führt zu einem verkehrten Wandel.

Paulus hatte ihnen ein besseres Vorbild gegeben. Wiewohl er als Arbeiter in der Gemeinde des Herrn von ihnen hätte nehmen können, was er zum Leben brauchte – denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert – so hatte er *„bei niemandem Brot umsonst gegessen, sondern mit Mühe und Beschwerde – Tag und Nacht gearbeitet, um nicht jemandem beschwerlich zu fallen“* (Vers 8). Nun, sie sollten ihm darin nachfolgen. Durch den Geist Gottes war er geleitet worden, so zu handeln, obschon er das Recht hatte, von ihnen Geld anzunehmen (Vers 9), damit sie sich nie auf ihn berufen, sondern im Gegenteil sich in ihm bespiegeln könnten. Zudem hatte er ihnen, als er bei ihnen war, gesagt, dass, wenn jemand nicht arbeiten wolle, er auch nicht essen solle (Vers 10). Nur der *Arbeiter* ist seines Lohnes wert. Darum *„gebieten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus Christus – so schließt der Apostel – dass sie, in der Stille arbeitend, ihr eigenes Brot essen“* (Vers 12).

Ferner sagt der Apostel, dass sie sich jedem Bruder, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die er von ihm empfangen hatte, entziehen sollten (Vers 6). Aus dem Folgenden geht hervor, dass damit kein Ausschluss gemeint ist. Wenn ein Bruder von der Versammlung abgeschnitten wird, dann wird er dem Satan überliefert zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn Jesus. (Siehe 1. Kor 5.) Hier sagt Paulus: *„Wenn aber jemand unserem ‘Worte durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet und habt keinen Umgang mit ihm, dass er beschämt werde; und achtet ihn nicht als einen Feind, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder“* (Verse 14 und 15). Hier finden wir also eine Ausübung der Zucht, darin bestehend, dass man erstens jemand bezeichnet, d. h. diese Person anzeigt als eine, die unordentlich wandelt; und zweitens, dass man jeden persönlichen Umgang mit ihm meidet, so dass man sich auf diese Weise ihm entzieht. Trotzdem bleibt er in der Gemeinschaft, denn, sagt der Apostel, *„achtet ihn nicht als einen Feind, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder“*.

„Müßiggang ist aller Laster Anfang“, sagt das Sprichwort, und das bleibt wahr, mag die Ursache, die dazu führt, noch so fromm und gottselig aussehen. Die Folgen sind immer traurig, und der Friede Gottes wird dadurch gestört. Wir müssen auf der Hut sein gegenüber der List des Feindes. Es ist ihm gleichgültig, auf welche Weise er uns schadet. Immer bringt er Verwirrung und Unruhe. Der Herr allein ist der Gott des Friedens, und von Ihm erfleht der Apostel für seine geliebten Thessalonicher *„Frieden immerdar auf alle Weise“* (Vers 16).

Am Schluss seines Briefes weist der Apostel darauf hin, wie die Gläubigen der Echtheit seiner Briefe versichert sein können. *„Der Gruß mit meiner, des Paulus Hand, welches das Zeichen in jedem Brief ist; so schreibe ich. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen“* (Verse 17 und 18). Beim Brief an die Galater brauchte Paulus andere Personen, um ihnen zu schreiben. Er setzte dann gleichwohl seine Unterschrift darunter und fügte eigenhändig den Segenswunsch hinzu, wodurch die Echtheit und Genauigkeit des Briefes bewiesen war.

Der Herr sei mit euch allen!